



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Lehrbuch der Erziehung und des Unterrichtes

Ohler, Aloys K.

Mainz, 1863

Zusatz

[urn:nbn:de:hbz:466:1-62615](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-62615)

Die Gegner dieser Lehrform haben mehr den Mißbrauch im Auge, der allerdings mit derselben schon getrieben worden ist und noch getrieben wird. Wer alles Mögliche den Kindern in dieser Form vordocirt, was sie gar nicht zu wissen brauchen, oder bei ihnen kein Interesse erregt oder noch nicht in ihren Anschauungskreis gehört; wer den Vortrag eines Professors auf dem Katheder nachhassen wollte; wer sich nicht durch nachträgliches Abfragen und Entwickeln überzeugt, was und wie viel die Kinder verstanden und beherzigt haben: der kann alle geistige Thätigkeit derselben damit lähmen und alles freudige Streben und Leben auf immer vernichten. Wer dagegen in dieser Lehrform nur Das den Kindern gibt, was ihnen wirklich Bedürfnis ist; wer ihnen die Sache interessant zu machen weiß, sich der Kürze und Klarheit befleißigt, ganz in der Sprache der Kinder spricht und mitten im Vortrage oder am Schlusse desselben alsdann die heuristische Lehrform eintreten läßt, um zu vervollständigen und festzustellen: der bedient sich in der acroamatischen Lehrform eines durchaus naturgemäßen Unterrichtsmittels, welches gar nicht zu entbehren ist.

Die heuristische Lehrform verdient den Vorzug in den meisten Fällen, in welchen sich genügende Voraussetzungen in der Seele des Kindes zur Entwicklung einer Wahrheit vorfinden und ganz besonders bei Lehrgegenständen, die mehr Verstandessache sind¹⁾.

Das gegenseitige Zusammenwirken der Lehrer und Schüler macht den Unterricht erst recht zum Unterrichte; daher kann die acroamatische Lehrform selten die heuristische, wohl aber diese die erstere entbehren.

3. Je mehr Lehrer und Schüler sich verstehen und in Liebe und Freude zusammenarbeiten, je mehr Zutrauen der Schüler zu seinem Lehrer und je mehr sich selbst vergessende Berufsfreude der Lehrer empfindet; desto mehr wird die acroamatische und heuristische Lehrform, auch ohne alle Absicht in die dialogische übergehen, und diese ist unstreitig die bedeutendste²⁾.

Daß in einer und derselben Unterrichtsstunde der Lehrer sich verschiedener Lehrformen bedienen kann und muß, versteht sich wohl von selbst. Ja, es ist ein Beweis von Gewandtheit, wenn er, wo es nöthig ist, ungezwungen und schnell von einer Lehrform in die andere überzugehen weiß³⁾.

§. 194.

Z u s a t z.

Bei Anwendung aller Lehrformen kann die Frage nicht entbehrt werden. Selbst da, wo der Lehrer nur vorträgt, hat er sie nothwendig, wenn er sich überzeugen will, ob sein Vortrag auch wirklich verstanden

1) Muster hiefür siehe §. 200 c.

2) Muster hiefür siehe §. 201 a.

3) Muster hiefür siehe §. 200 a.

worden ist. Wir müssen daher der Frage und der mit ihr in enger Verbindung stehenden Antwort noch einige Aufmerksamkeit schenken.

1. Die Fragen.

§. 195.

A. Um gut zu fragen, wird von Seiten des Lehrers gefordert:

a. Eine klare und bestimmte Kenntniß der Sache, worüber er fragen will.

b. Die Geschicklichkeit, geschwind zu bemerken, ob ihn die Kinder verstehen, wenn er sie fragt, und ob sie selbst verstehen, was sie antworten.

c. Die Fertigkeit, ohne langes Besinnen eine neue passende Frage zu thun.

d. Eine solche Behandlung der Kinder, daß von ihnen Schüchternheit und Blödigkeit entfernt werden.

B. Bezüglich der Fragen selbst stellt Overberg folgende Forderungen:

a. Die Fragen müssen deutlich sein und deutlich vorgetragen werden.

Wider diese Regel wird gefehlt:

1. Wenn man Worte gebraucht, welche die Kinder noch nicht verstehen. So sind z. B. die Fragen: Welches sind die Beweggründe zur Liebe Gottes? Ist das Gesetz des Todes allgemein? — den Kindern nicht deutlich, so lange sie nicht wissen, was man mit den Wörtern Beweggrund, Gesetz des Todes, eigentlich sagen will. Diese Fragen würden deutlicher sein, wenn man sie so ausdrückte: Warum liebst du Gott? Müssen alle Menschen sterben?

2. Wenn man die Worte der Frage nicht gehörig in Ordnung stellt; z. B. in den Fragen: Zur Beichte, ist da Reue nöthig? Wie ist Gott mächtig? — sind die Wörter nicht recht geordnet. Es müßte heißen: Ist die Reue zur Beicht nöthig? — Wie mächtig ist Gott?

3. Wenn man die Fragen nicht laut, nicht langsam genug oder nicht mit der gehörigen Betonung ausspricht. Der Ton muß allezeit auf dasjenige Wort gelegt werden, welches die Sache ausdrückt, wonach eigentlich gefragt wird; denn legt man ihn auf ein anderes Wort, so bekommt oftmals die Frage einen anderen Sinn, z. B. bei der Frage: Willst du mit mir gehen? — kann je nach dem Sinne das erste, zweite u. Wort betont werden.

b. Die Fragen müssen genau bestimmt und dürfen deswegen nicht zu allgemein sein.

Sie sollen die Schüler gerade auf die Sache führen, die man wissen will, und nie so abgefaßt werden, daß sich etwas ganz Anderes richtig darauf antworten läßt. Wenn man die Antwort haben wollte: Der Mensch ist dem Leibe nach sterblich; so wäre es gefehlt, wenn man fragte: Was ist der Mensch? denn auf diese Fragen könnten verschiedene andere richtige Antworten gegeben werden, z. B. der Mensch ist ein vernünftiges Geschöpf, ein Sünder u. s. w. Wenn man merkt, daß man eine zu unbestimmte Frage gethan hat, so muß man dieselbe gleich genauer bestimmen. Dies kann oft, wenn man sich auf keine andere Art geschwind genug helfen kann, oder wenn die Frage sich sonst nicht genau bestimmen läßt,